

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 20

Charlottenburg, Freitag, den 15. Mai 1914

Jahrg. 41

Sperren

Vollsperrern: Altwasser (C. Tielsch & Co.).
Arzberg (Pietsch & Co.). Berlin (Schilderfabrik Bünsow,
Müllerstr. 3). Flörsheim für Kapselmacher. Kronach
(Stoßhardt & Schmidt-Eckardt). Martinlamitz. Neu-
münster. Offenbach a. M. (Reich, Goldmann & Co.)
Planckenhauer. Rehau (Zeh, Scherzer & Co.)
Schorndorf. Stüßerbach. (Karl Müller).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Fürstenberg a. Weiser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.
Krummenau. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach.
(Schwabe & Co.) Schlierbach. Schwarzenbach (Klein-
teich). Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Platz & Köf-
ner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Wehninger
& Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn) Laun (B. Ber-
mann). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier &
Co., Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.)

Vollsperrere: Norwegen.

Der Anschluß an die Organisation ist eine tittliche Pflicht.

Noch nie ist die Arbeitslosigkeit so groß gewesen als im
vergangenen Winter und viele Hunderttausende fleißiger Ar-
beiterhände verharrten im gezwungenen Feiern. Viele Arbeiter
bevölkerten die Arbeitsnachweise und sehnten den Augenblick
herbei, der auch ihnen Gelegenheit geben sollte, ihre Arbeits-
kraft zu verwerten und für diese die notwendigen Mittel zum
Bestreiten des dürftigsten Lebensunterhalts einzutauschen. Wie-
viele unserer Mitglieder erkennen in diesen drückenden Zeiten
den Wert der gewerkschaftlichen Organisation, die ihnen durch
ihre Unterstützungseinrichtungen auf längere oder kürzere Zeit
die Möglichkeit gibt, den mit der langanhaltenden Arbeits-
losigkeit verbundenen Umständen in etwas zu begegnen. Neben
dem tatkräftigen Arbeiten unseres Verbandes zur Hebung der
wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder sind es vor allem die
Zeiten der Niedergänge, die den Wert der Gewerkschaft vielen
Tausenden einprägen. Mancher, der die durch die Organisation
ihm errungene Lohnerhöhung oder Arbeitszeitverkürzung oder
sonstige Verbesserung seiner Lage als etwas selbstverständliches
hinnimmt, geht in den Zeiten rückläufiger Konjunktur in sich
und erkennt an, daß es wirklich etwas Großes um eine Or-
ganisation ist, deren einzelne Glieder durch die gleichen Freuden
und Leiden fest zusammengeschweißt sind, die in idealster Weise
dem Grundsatz „Einer für alle und alle für einen!“ huldigen.
In solchen Zeiten wird manchem das Gewissen geschärft, so
daß er sich prüft, ob er auch stets eingedenk war des schon
idealen Wertes seines Verbandes, der ihm in allen Fatalitäten
seines an peinlichen und unangenehmen Zwischenfällen so
reichen Lebens als treuer Hüter zur Seite steht. Mancher
wird bei solchem Nachdenken aufgerüttelt aus seiner Gleich-
gültigkeit und umgewandelt in einen freudigen Bekenner der
gewerkschaftlichen Organisation. Und dabei ist das heute
mögliche Wirken unseres Verbandes doch nur ein Teilchen von

dem, was sein könnte, wenn auch nur der wesentlichste Teil
unserer Berufsangehörigen ihm angeschlossen wäre.

Allerdings müssen wir zu unserem lebhaften Bedauern
auch das Gegenteil konstatieren: In Krisenzeiten, wenn alles
unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden hat, da müssen
auch die Gewerkschaften von einem gewissen Rückgang berichten,
der freilich nur die reinen Mitgliederzahlen berührt. Da
müssen schon ganz besonders glückliche Verhältnisse eine Rolle
spielen, wo im Zeichen rückläufiger wirtschaftspolitischer Er-
scheinungen und dem Tiefstand zueinander beruflicher Geschäfts-
lage die Arbeiterorganisationen von einem bemerkenswerten
Aufschwung berichten könnten. Das ist erklärlich, denn wenn
alle Welt unter dem harten Drucke anhaltender Krisen seufzt,
dann kann sich der Arbeiter, auf dem alles mit doppeltem
Gewicht lastet, selten oder gar nicht über solche besondere
Glücksstände beklagen, es sei denn, daß man scharfmacherische
Provokationen, wie die Versuche auf Verlängerung der Arbeits-
zeit, auf Kürzung der Löhne oder auf sonstige Verschlechterung
der Arbeitsverhältnisse gerichtete Bestrebungen als solche preisen
wollte, da diese ja den Wert der gewerkschaftlichen Organisationen
aufs beste beweisen und die unter den Folgen solcher Pro-
vokationen leidenden Berufsgenossen in die Gewerkschaften
hineintreiben. Jede der sich in totaler Verkennung des eigent-
lichen Wertes der einzelnen Bevölkerungsklassen dem Arbeiter
in dessen Eigenschaft als produzierendes und konsumierendes
Glied unserer Gesellschaft überordnende Klasse wälzt alle Be-
drückungen, Steuerlasten usw. auf die ihr nachfolgende Schicht
ab, bis eben alles auf dem Arbeiter hängen bleibt, der sich
vergeblich nach einem Objekt umsieht, dem er auch nur ein
Teilchen seiner Last abgeben könnte.

In Krisenzeiten treten dann zu diesen außerordentlichen
Belastungen noch mangelnde Verdienste, sodaß es schon ver-
ständlich wird, wenn mancher Arbeiter sein ihm aufgepreßtes
„Spartalent“ noch weiter ausbildet und er alle die Unkosten
zu vermeiden sucht, die ihm nach seiner Anschauung einen
momentanen Nutzen nicht bringen. Was Wunder denn, wenn
derjenige, der seine Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Or-
ganisation nicht innerer Ueberzeugung, sondern irgendwelchen
äußeren und rasch verflüchtenden Einflüssen dankt, zuerst mit
an den Gewerkschaftsbeiträgen zu „sparen“ beginnt. Daß dies
aber die größte Dummheit ist, die er nur machen kann, mag
er vielleicht einsehen, wenn es ihm in rechter Weise dargelegt
wird. Ob man ihn aber von seinem Schritt abhalten kann,
das ist eine andere Frage. Es ist eben so und es wird auch
immer so bleiben, daß zum Festhalten an der gewerkschaftlichen
Organisation eine starke innere Ueberzeugung gehört, die auch
solche anhaltende Depressionsperioden überdauert, wie wir sie
gegenwärtig immer haben werden. So aber kann man mit
allem Recht sagen, daß die Rückgänge oder Stillstände unserer
Organisationen in Krisenzeiten einen gewissen Reinigungs-
prozeß darstellen, bei dem die unbeständigen Elemente aus-
geschieden werden und der gewährte Bestzustand der Organi-
sationen fast vollständig die überzeugungstreuen Mitglieder
darstellt, die keine noch so scharfe Belastung, kein noch so großer
Notstand den Glauben an die absolute Notwendigkeit der ge-
werkschaftlichen Organisationen nehmen kann.

Um wieviel besser aber wäre es mit uns bestellt, wenn
unser Verband einen solchen „Reinigungsprozeß“ nicht in
regelmäßigen wiederkehrenden Zeiten zu machen brauchte, sondern
alle die, die ihm beitreten, auch in wirtschaftlich schweren Zeiten

treue Verbandsmitglieder bleiben, wenn alle seine Glieder so überzeugt wären, daß sie selbst in den drückendsten Zeiten wie den gegenwärtigen den auf Abkehr gerichteten Versuchen trohen würden. Mit seiner ganzen Kraft könnte dann unser Verband sich der großen Zahl derjenigen zuwenden, die ihm noch fernstehen. Wir sind ja leider noch so sehr weit davon entfernt, auch nur den wesentlichsten Teil unserer Mitglieder als Verbandsmitglieder begrüßen zu können. Viele von diesen stehen noch abseits, unschlüssig und unklar über das, was sie eigentlich wollen.

Was ist es, das sie abhält, die Reihen der Organisation zu stärken und dadurch mitzuhelfen, die Erfolge unserer gewerkschaftlichen Arbeit größere als seither werden zu lassen? Was ist es auch, das sie hindert, Schulter an Schulter mit dem übrigen Teil ihrer beruflichen Mitarbeiter um die Verbesserung ihrer noch absolut ungenügenden Existenzbedingungen zu kämpfen? Nicht der Mangel an Ueberzeugung von der tatkräftigen Hilfe des Verbandes ist es, denn diese Hilfe ist zu augenfällig. Aber ebensowenig ist es die Unwissenheit über unsere Bestrebungen, denn in nachhaltigster Weise ist die Kenntnis von diesen überall verbreitet worden, so daß es heute kaum noch einen Kollegen geben dürfte, der nicht wüßte, was unser Verband erstrebt, was die Mitgliedschaft in ihm bedeutet und welche Vorteile dieser ihm bringt.

Was aber kann es sonst sein, wenn nicht mangelnde Kenntnis oder fehlende Ueberzeugung in dem hier beregten Sinne? Nun, bei der übergroßen Mehrzahl aller jener, die da glauben, ohne gewerkschaftliche Organisation auskommen zu können, ist es der trasseste Egoismus, der den Beitritt zum Verband hindert! Sie wissen es und sie haben es wohl schon oft selbst miterlebt, daß des Verbandes Wirken und Arbeiten auch ihnen zugute kommt, selbst dann, wenn sie nicht Mitglied sind; daß seine Erfolge auch ihre Vorteile sind; daß die durch ihn errungenen, erkämpften Lohnerhöhungen zum entsprechenden Teile auch in ihre Taschen geleitet werden, daß sie genau so wie die Mitglieder des Verbandes die segensreichen Folgen der Arbeitszeitverkürzung verspüren. Sie streichen eben mit ein, was die Organisation für ihre Mitglieder in unter Umständen langen und opfervollen Kämpfen errang!

Doch was sind das für Menschen, die da mit ernten, ohne mit gesät zu haben, die da Vorteile einstreichen, ohne Opfer gebracht zu haben? Kann man denn besondere Achtung vor denen haben, die andere für sich arbeiten lassen, die nichts, aber auch rein garnichts tun, um sich der unverdienten Vorteile würdig zu zeigen? Ja, wenn es auch nur das wäre! Ihr Verhalten, ihr Egoismus hindert alle diejenigen, die mutig und unter Opfern ihre Existenz aufs Spiel setzen, um ihre meistens geradezu trostlose Lage in etwas zu bessern! Sie kürzen damit den Lohn, den deren Verhalten verdient und sie bilden damit ein großes, nein das größte Hindernis für deren Arbeiten. Anstatt mitzuhelfen und ihren Teil selbst zu tragen, leben sie auf anderer Kosten und schädigen diese noch obendrein.

Und gerade in so schweren Zeiten wie der gegenwärtigen fällt ihr verräterisches Verhalten doppelt schwer ins Gewicht. Die durch die Ungunst der Konjunktur geschaffene mißliche Lage kann nur wettgemacht werden durch ein einmütiges Zusammenstehen aller Kollegen und Kolleginnen. An deren geschlossenen Reihen prallen dann alle Anfeindungen ab, wes Ursprungs sie auch sein mögen. Nichts kann die Einheit und Geschlossenheit des Verbandes stören und um so fester und unbeflegbarer steht die Arbeiterschaft da, je weniger aus den eigenen Reihen Elemente auftreten, die diese Einheit durch ihren Indifferentismus, durch ihren Egoismus angreifen. Wen wundert's, daß man in jenen nichts anderes als Feinde sehen kann und sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie als Gegner der aufgeweckten Arbeiterschaft gelten und dementsprechend auch eingeschätzt und behandelt werden.

Aber doch, es ist Fleisch von unserem Fleisch, es sind Menschen, die gleich uns unter den Widerwärtigkeiten einer mißlichen wirtschaftlichen Lage zu leiden haben. Und Egoismus und Gleichgültigkeit sind menschliche Fehler und Schwächen, die durchaus nicht ewig haften, sondern — wenn auch mit vieler Mühe und Geduld — abgeworfen werden können. Darum hat hier unsere Arbeit einzusetzen: Alle jene Verblendeten, die da glauben, auf die Reihen der gewerkschaftlichen Organisation einzutreten zu können, müssen auf ihr schädliches Verhalten aufmerksam gemacht werden. Bei manchem mag dies schon zum hundertsten Male gesagt sein und doch nichts gestrautet haben. Das aber kann und darf uns nicht abhalten, immer wieder im verständlichen Sinne auf sie einzuwirken und ihnen das Verwerfliche ihres Tuns vor Augen zu halten.

Einmal haben diese Einwirkungen doch Erfolg und je früher das geschieht, um so besser ist es für uns alle. Gerade die Krisenzeiten sind es wiederum mit, die manchem zu Gemüte führen, daß sein Verhalten ihn nur selbst schädigte. Wenn dann unsere Kollegenschaft diesen Erkenntnissen etwas nachhilft, wozu die eigene Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Verbandes schon die geeigneten Worte finden läßt, dann müßte es sonderbar zugehen, wenn nicht auch in das Bollwerk von Indifferentismus und Unverstand Bresche geschlagen werden sollte. Sagts allen jenen, die noch abseits stehen: Der Anschluß an die Organisation ist eine sittliche Pflicht, der sich niemand entziehen darf!

Ueber das Porzellangeschäft

teilt die Berliner Handelskammer in ihrem Jahresbericht folgendes mit:

Diejenigen Faktoren, die bereits im letzten Viertel des Jahres 1912 den Geschäftsgang ungünstig beeinflusst hatten, machten sich auch während des ganzen Berichtsjahres fühlbar. Die politische Lage, die große Geldknappheit, die noch immer recht merkliche Lebensmittelsteuerung setzten die Kaufkraft herab. Das Weihnachtsgeschäft war trotz des ungünstigen Wetters besser, als man es erwartet hatte; jedoch erreichten die Umsätze im allgemeinen nicht die Höhe derjenigen der Jahre 1911 und 1912. Außerdem waren die Aufwendungen für Propaganda wesentlich höher, und soweit die Detailgeschäfte nicht die Barzahlung strikte durchgeführt hatten, mußten sie mehr als in den Vorjahren kreditieren. Ganz teure Service und Einzelstücke wurden wenig gekauft, dagegen war die Nachfrage nach den mittleren Preislagen im Rahmen des geschilderten Geschäftsganges verhältnismäßig lebhaft.

Trotz des schleppenden Absatzes in den Detailgeschäften konnten diejenigen Porzellanfabriken, die bessere Qualitäten fabrizieren, das ganze Jahr über ziemlich ohne Einschränkung arbeiten. In den letzten Monaten mußten sogar einige Fabriken mit Ueberstunden produzieren. Dagegen war das Geschäft in den Fabriken, die billigere Ware herstellen, nicht mehr so günstig wie in den Vorjahren. Hierzu trug für die kartellierten Unternehmungen der Umstand bei, daß viele Warenhäuser und Großisten den Revers der Porzellan-Konvention nicht unterschrieben hatten und daher auch von den Mitgliedern der Konvention keine Waren erhalten durften. Die außerhalb der Konvention stehenden Porzellanfabriken, die ausschließlich mittlere und billigere Waren herstellen, waren deshalb gut beschäftigt, so daß einige von ihnen sogar wesentliche Vergrößerungen vornehmen konnten. Innerhalb der Konvention sind im Laufe des Jahres keine wesentlichen Änderungen eingetreten, jedoch wird von denjenigen Mitgliedern der Konvention, die früher viel an Warenhäuser lieferten, daran gearbeitet, den Konflikt zu beseitigen, und auf der andern Seite empfinden viele Warenhäuser und Großisten, die ihre Sortimente nicht in vollem Umfange aufrecht erhalten können, den Streit als sehr störend, so daß für das Jahr 1914 eine Änderung in dieser Beziehung nicht ausgeschlossen erscheint. Zum Teil wurden die Porzellanfabriken, die Mitglieder der Konvention sind, für den erwähnten Ausfall durch eine Steigerung des Exportgeschäftes entschädigt. Wenn die Herabsetzungen im neuen Zolltarif der Vereinigten Staaten auch nur gering waren, so hat doch die Beendigung der Unsicherheit zur Belebung des Geschäftes wesentlich beigetragen.

Ueber den Geschäftsgang in den Fabriken von Luxusporzellan läßt sich nicht leicht ein zusammenfassbares Urteil abgeben. Eine Anzahl von Fabriken, die besonders gute Neuheiten herausgebracht oder für den Export große Aufträge zu liefern hatten, waren gut beschäftigt, während andere ihre Betriebe nur in beschränkter Weise aufrecht erhalten konnten. Auch die Kopenhagener Porzellanfabriken machten wieder ein umfangreiches Geschäft.

Ueber die Geschmacksrichtung in Gebrauchsgeschirren läßt sich wenig Neues sagen. Auch im Berichtsjahre waren einfache, durch Rippen und ruhige Verzierungen unterbrochene Flächen am beliebtesten. Die größeren Körper der Service wurden noch immer in ovalen Formen bevorzugt. Banddekore und breitere Kanten in kräftig nebeneinander gesetzten Farben wurden viel gebracht. In Luxusporzellan wurden billigere Artikel in Kopenhagener Art weniger gekauft. Für bessere Tipps wurden kräftige Muster auf Glasurdekore in der Manier von Alt-Weizen bevorzugt.

Die Zahlungsweise hat sich gegen das Vorjahr verschlechtert, jedoch waren die Zahlungseinstellungen im Zwischenhandel unbedeutend.

Die Geschäftslage der Königlichen Porzellanmanufaktur zu Berlin war das ganze Jahr hindurch außerordentlich günstig. Der Absatz war, auf allen Gebieten der Fabrikation — weiße und bemalte Tafelgeschirre, Kunstgegenstände und chemisch-technische Geräte — in stetigem Steigen, so daß zur Befriedigung der dringendsten Nachfrage der Bau eines großen Rundofens neu in Angriff genommen werden mußte. Soweit vorauszu sehen, wird auch nach dessen Vollendung noch auf lange Zeit hinaus die ganze Produktionskraft der Manufaktur zur Erledigung vorliegender und eingehender Aufträge in Anspruch genommen werden, und an die wünschenswerte Ergänzung der Lagerbestände, die notwendig wäre, um die Kundschaft rascher zu bedienen, wird noch nicht gedacht werden können.

Arbeiter und Sport.

Die gewaltige Entwicklung der Arbeiter-Sportverbände hat zur Genüge gezeigt, daß weite Kreise unserer Volks- und Klassengenossen erkannt haben, daß es den Machern in den bürgerlichen Verbänden durchaus nur darauf ankommt, durch die Ausübung des Sportes die sogenannte „nationale“ Gefinnung ihrer Anhänger zu „ertüchtigen“. Der Sport ist hier also Mittel zum Zweck. Damit die bürgerlichen Sportler den Vorgängen im öffentlichen Leben keine Achtung schenken, ihre wirtschaftlichen und sonstigen Interessen mit Füßen treten, bedarf es der Einrichtung der mit vielem Tamtam in Szene gesetzten Wettkämpfe nationaler und internationaler Art.

Das ganze Drum und Fran dieser Wettkämpfe, die Züchtung von Rekordbrechern, der aufs höchste angestachelte Ehrgeiz der Konkurrenten durch Stiftung von Ehrenpreisen und Denkmünzen hoher Protektoren, kann unmöglich dazu dienen, daß durch diese Ausübung des Sportes dem Körper gedient wird, vielmehr wird durch eine solche unverantwortliche Praxis Raubbau an der Gesundheit unserer Mitmenschen verübt. Unsere Klassengenossen sollten dies volksgesundheits-schädliche Treiben längst erkannt haben und dahin gehen, wo man der Pflege der Leibesübungen mehr Verständnis entgegenbringt, wo man durch den Sport dem Körper, der Gesundheit, dem Wohlergehen jedes einzelnen dienen will. Diese Aufgabe haben sich die Arbeitersportverbände gestellt. Der nachdenkende Arbeiter, dem selbstverständlich nichts daran gelegen sein kann, seine Arbeitskraft vorzeitig einzubüßen, wo er selbst dann noch knapp vorm Verhungern geschützt ist, wenn er sie zur normalen Zeit verliert, kann und darf keinem Sportverein angehören, der den Wettkampf in Permanenz betreibt. Seine eigenste Wohlfahrt und die seiner Angehörigen verbieten es ihm aufs strengste, für ein geprägtes Stück Metall mit seinem einzigen Kapital, der Gesundheit, Fangball zu spielen. Sofern er einen Funken Klassenbewußtsein im Leibe hat und fühlt, daß sein Geschick nebst dem der Kinder und Kindeskinde steht und fällt mit dem materiellen und geistigen Sinken oder Steigen seiner Klasse, muß er derartige sportliche Vereine meiden, wo um eines Spielzeugs der Eitelkeit willen nicht die geringste Rücksicht auf die Gesundheit genommen wird. Er darf nicht der Anschauung huldigen, daß der Körper für den Sport da sei, sondern das Umgekehrte beherzigen.

Überall ist heute die Gelegenheit gegeben, in Kreisen von Gefinnungsgenossen Sport zu betreiben, überall bestehen Arbeitersportvereine der verschiedensten Gattungen, wo unter sachgemäßer Leitung die Erziehung des Körpers angestrebt werden kann. Die Erkenntnis und die Wertschätzung der eigenen Arbeitskraft, die mehr Gemeingut werden müßte, findet man eben nur unter gleichgesinnten Sportgenossen. Im bürgerlichen Lager ist für derartige Anschauungen kein Raum und Verständnis. Darum kann man aber auch von Vereinen, die sich rühmen, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung zu stehen, verlangen, daß sie keinem bürgerlichen Verband angehören, deren Interessen denen des Arbeitersports direkt zuwiderlaufen.

Verbands-Angelegenheiten

Situationsbericht. Altwasser. Die Fabrikmaurer der Firma Tielsch erreichten eine Lohnerhöhung wenn auch nur von 3 Pf. pro Stunde für die Dauer von 2 Jahren. Der Stundenlohn für Fabrikmaurer beträgt in diesen Jahre 44 Pf., im nächsten Jahre 45 Pf. Und die Porzellanarbeiter bei der Firma Tielsch? Wieviele werden darunter sein, die sich nicht vorstellen können, wie einem zu Mute sein muß, der

so viel Geld verdient, wie ein Fabrikmaurer? Mit Schweifwedeleien und Bauchrutsherei sind aber auch Lohnerhöhungen nicht zu erreichen; wer sich einmal dem gelben Teufel verschrieben hat, muß auch die Konsequenzen tragen.

Düsseldorf. Die Sperre über die Firma Rhénania ist aufgehoben worden, nachdem die Firma unsern Mitgliedern wegen Zugehörigkeit zu unserm Verband Schwierigkeiten nicht mehr bereitet, bezw. keinen Druck ausübt, um die neu ein tretenden Mitglieder zum Eintritt in den gelben Werkverein zu bewegen.

Kronach. Bei der Firma Stockhardt & Schmidt-Eckardt haben fast alle Beschäftigten gekündigt, zum Austritt am 16. Mai. Die Firma will zwar die gemeinschaftliche schriftliche Kündigung nicht gelten lassen, und verlangte, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin ihre Kündigung persönlich und mündlich einzureichen habe. Damit wird aber an der Tatsache nichts geändert, daß der Streit am 16. d. M. perfekt wird, wenn die Firma es nicht vorziehen sollte, vorher noch den Weg der Verständigung zu suchen. Die Firma ist gesperrt, Bezug ist strengstens fernzuhalten.

Schorndorf. Die Vergleichsverhandlungen sind gescheitert, weil die Kollegen auf die Vorschläge der Firma nicht eingingen. Die Firma scheint zu glauben, daß bei der Länge des Kampfes nunmehr Kampfesmüdigkeit eingetreten sei, mußte aber gewahren, daß das bei weitem nicht der Fall ist. Die Kollegen kennen die Zustände im Betriebe ganz genau und lassen sich kein X für ein U vormachen. Zwei Arbeitswillige sind aus dem Betriebe heraus verhaftet und per Eisenbahn forttransportiert worden. Wahrscheinlich haben die beiden irgendwo ein Konto mit dem Strafrichter zu begleichen. Auch die Arbeitswilligen kommen und gehen. Die Firma macht fieberhafte Anstrengungen, um immer wieder neue Arbeitswillige heranzulocken. Wir müssen unsere Kollegen allerorts immer wieder aufmerksam machen, alles aufzubieten, um den Bezug nach Schorndorf zurückzuhalten. Der Obermaler Himmel, ein Böhme, der während des Streiks von Schorndorf wegging, um eine Stellung in Weiden anzutreten, ist wieder nach Schorndorf gekommen. Himmel soll dem Bernehmen nach nach Böhmen gereist sein, um Streikbrecher anzuwerben. Gerade Himmel war es, der durch seine Manipulationen viel zur Verschärfung der Gegensätze in der Malerei beigetragen hat. Sollte Himmel sich irgendwo sehen lassen, um Maler für Schorndorf zu engagieren, weise man ihm die Tür, wie es diesem Manne gebührt.

Liegnitz. Die Differenzen bei der Firma Rother & Co. sind erledigt, die Sperre ist aufgehoben.

Stückerbach. Am Stand der Dinge ist keine Veränderung eingetreten.

Schwarzenbach. Nachdem die Firma Kleinteich unsere Mitglieder boykottiert, ist über diese Firma die Halbsperre verhängt worden, wovon die Kollegen Notiz nehmen wollen.

Bolkstedt. Die Verhandlungen mit dem „Verband Thüringischer Industrieller“ wegen der Differenzen in der „Ältesten Bolkstedter Porzellanfabrik“ sind noch immer nicht beendet.

Oesterreich, bezw. Böhmen. Die Differenzen dauern fort in Horn bei Elbogen, (Firma Heinrich Wehinger), in Lubau bei Bodersam, (Firma Gebrüder Martin), Meretitz bei Klosterle, (Firmen Benier & Co. und Luma), sowie in Znaim, (Firma A.-G. Triptis, früher Dittmar). Die bestehenden Sperren sind strikt zu beachten.

Norwegen. Für Emaille-Schirmaler ist Norwegen gesperrt, wegen der Entlassungen in Bergen, Firma A.-G. Norwegisches Emailierwerk. Joh. Schneider.



Ueberschiffe aus Porzellan. Folgende Notiz macht gegenwärtig die Runde durch die Presse:

„Durch Petroleummotore betriebene transatlantische Fahrzeuge aus Porzellan stellen nach der Erklärung des bekannten englischen Schiffsbautechnikers Hales Turner in Gravesend den Schiffstyp der Zukunft dar. Er hat Pläne zu einem Schiff entworfen, das mit Ausnahme des Rumpfes und der Spanten durchgehends aus großen Porzellanplatten gebaut ist. Turner versichert, daß das Porzellan an Kosten, Sauberkeit und Haltbarkeit jedes andere Material übertrifft. Weder Insekten noch Ratten vermögen sich im Porzellan einzunisten, ein paar Eimer Wasser reichen für seine gründliche Reinigung aus, Lack und Anstrich brauchen nicht erneuert zu werden,

kurz das Porzellanschiff beansprucht so gut wie gar keine Mühe, und es kann wie eine Kaffeetasse ausgespült werden. Was seine Dauerhaftigkeit anbelangt, so ist diese nahezu unbegrenzt. In Nanking findet man Dachziegel und Platten aus Porzellan, die trotz eines Alters von mehr als 4000 Jahren wie neu aussehen. Und wenn der Rumpf und das Gerippe des Schiffes durch Alter unbrauchbar geworden ist und abgebrochen werden müssen, so könnte man die Porzellan-teile des außer Dienst gestellten Schiffes ohne weiteres für ein neues Schiff wieder verwenden."

Schade, daß sich mit derartigen Projekten, wie sie in ähnlicher Weise mit großer Regelmäßigkeit öfter in der Presse auftauchen, nichts anfangen läßt. Der hier geschilderte Schiffstyp wird wohl für immer ein Schiffstyp der Zukunft bleiben, ebenso wie die über 4000 Jahre alten gut erhaltenen Porzellan-Dachziegel nur in der Phantasie des Verfassers vorhanden sind.

Wie liegt das Importgeschäft in Glas und Porzellan in der Union? Zu dieser Frage hat sich jüngst ein Hauptrepräsentant dieser Branche, Herr Lee Kohns, von der Großfirma L. Strauß & Sohn, New York, einem Vertreter der Newyorker Handelszeitung gegenüber geäußert:

"Soweit wir die Geschäftslage auf Grund der Berichte unserer auf der Tour durch das Land befindlichen Reisenden, sowie nach den Äußerungen der uns besuchenden Einkäufer vom Inland beurteilen können, ist dieselbe ziemlich normal und der Jahreszeit angemessen. Doch es zeigt sich Neigung seitens der Käufer, sich betreffs künftigen Bedarfes konservativ zu verhalten. Der äußerste Nordwesten, nahe der kanadischen Grenze, leidet unter der Wirkung übermäßiger Land speculation und daß die Zustände in Mexiko guten Geschäftsbeziehungen zu jenem Lande nicht förderlich sind, bedarf keiner Versicherung. Seitens der Kunden wird im übrigen Klage geführt, daß die niedrigen Tarifraten weder dem Jobber noch dem schließlichen Konsumenten zugute kommen. Doch der Zollnachlaß hat einen Ausgleich erfahren durch feste Preishaltung oder Aufschläge in Europa wie hier, und ungeachtet der Zolländerung verkaufen die hiesigen Fabrikanten nach wie vor mehr als 75 Prozent aller Irdenwaren und über 90 Prozent aller Glaswaren im hiesigen Markte. Die Besorgnis, der niedrigere Zoll werde die einheimischen zur Reduzierung ihrer Preise wie der Löhne ihrer Arbeiter nötigen, hat sich in dem vorliegenden Falle als unbegründet erwiesen. Schließlich sind die Zollraten auch nur einer der die Warenpreise bestimmenden Faktoren, wie Versicherung, Ozean- und Inlandfracht und Vertriebskosten, und der Zollnachlaß wird, wie erwähnt, durch Preiserhöhungen zum großen Teile aufgewogen."

Der Aufsichtsratsvorsitzende als Bankier. Zu dieser, in Nr. 18 der „Ameise“ mitgeteilten Angelegenheit berichtet das „Berliner Tageblatt“, daß eine außerordentliche Generalversammlung der Duxer Porzellanmanufaktur Akt.-Ges. stattgefunden hat, die anstelle des Herrn Herz einen anderen Herrn in den Aufsichtsrat wählte. Ueber den Verlauf dieser Versammlung berichtet das „Berliner Tageblatt“ folgendes:

„Zu den Differenzen zwischen dem Bankier Herz und den andern Mitgliedern des Aufsichtsrates bemerkte der Vorsitzende, daß die flüssigen Mittel der Gesellschaft vor der ordentlichen Generalversammlung 130 000 Mk. betragen, die beim Wiener Bankverein deponiert waren; 90 000 Mk. wurden zur Auszahlung der Dividende gebraucht. Die vom Bankier Herz seinerzeit entliehenen 10 000 Mk. seien am 20. Februar zurückgezahlt worden. Auf die Frage, ob gegenwärtig noch Gelder der Gesellschaft bei Herz lägen, erwiderte der Vorsitzende, zurzeit wären noch 24 000 Mk. Gelder der Gesellschaft bei Herz deponiert. Diese 24 000 Mk. waren bis vor kurzem als tägliches Geld bei ihm hinterlegt. Am 22. April aber habe Herz der Direktion der Duxer Porzellanmanufaktur die Offerte unterbreitet, das Geld bis zum 1. Oktober dieses Jahres fest zu übernehmen. Durch die überragende Stellung, die Herz bei der Gesellschaft einnahm, habe sich die Direktion verleiten lassen, dem Angebot des Herrn Herz zuzustimmen. Die Verwaltung glaube indessen hinsichtlich der Festlegung der 24 000 Mk. bis zum 1. Oktober gegen Herz vorgehen zu können. Ueber den Ursprung der Differenzen zwischen Herz und dem übrigen Aufsichtsrat bemerkte die Verwaltung, der Aufsichtsrat habe erst am 1. Juli über die Mittel der Gesellschaft in einer Weise verfahren, die der Verwaltung bedenklich erschien. Herz habe nun wohl die Absicht gehabt, den Einfluß der übrigen Mitglieder des Aufsichtsrates auszuschalten und ihm nahe geliegende Männer hineinzuwählen. Dieses Vorgehen des Herrn Herz habe die Verwaltung im Interesse der Gesellschaft verhindern zu sollen geglaubt. Ueber verschiedene interne Vorgänge des Falles wünsche die Ver-

waltung sich nicht zu äußern, sie wolle „nicht zerstören, sondern aufbauen“. Die Veröffentlichung im „Berliner Tageblatt“ sei erst erfolgt, als ihm, dem Vorsitzenden, bekannt geworden war, daß Herz Briefe an einige Berliner Großbanken gerichtet hatte, in denen er die Angelegenheit in seinem Sinne darstellte. Außer der erwähnten Aufsichtsratswahl wurden Beschlüsse nicht gefaßt."

Bonn. Bei der Firma F. A. Mehlem sind ungefähr 24 bis 30 Mann an der Fondbläserei beschäftigt, die alle in einer Kolonne arbeiten. Für diese Spritzer ist ein Tagelohn festgesetzt, welcher sich zwischen 2,50 Mk. bis 4,25 Mk. bewegt. Hat die Kolonne mehr verdient als der gesamte Tagelohn ausmacht, wird der Ueberschuß prozentual verteilt. (Von diesem Ueberschuß muß, nach Mitteilung abgereister Kollegen auch der Meister mitbezahlt werden). Wird nun weniger wie der Tagelohn verdient, wird das Minus von dem nächsten Ueberschuß abgezogen. So ist schon ein Minus von 4 bis 600 Mark entstanden. In letzter Zeit wurde nun bekanntgegeben, daß von jetzt ab nur der Verdienst ausbezahlt wird. Demnach würden die Spritzer noch nicht mal den geringen Tagelohn erhalten, denn in der Preiskalkulation ist dafür gesorgt, daß die Kolonne selten Plus erarbeitet. Nach Angabe soll jetzt ein Minus von 600 Mk. bestehen, welche die jetzigen Arbeiter bezahlen sollen. Darunter wird wohl auch mancher Vorschuß sein, den Zugereifte erhalten haben, die sich nachher verdusteten, als sie einsahen, daß sie bei diesem Lohn in dem teuren Bonn nicht bestehen konnten. Bei der letzten Lohnzahlung hatte sich ein kleiner Teil dagegen gewehrt. Darauf wurde ihnen das Fehlende nachgezahlt. Endgültig sollte die Angelegenheit geregelt werden, wenn einer der Herren von der Reise zurück ist.

Kommt ein Fremder zugereift, dann wird ihm in der Regel ein Tagelohn von 3,50 Mk. zugesagt. Er arbeitet dann vier bis sechs Wochen allein; in dieser Zeit bekommt er bessere Artikel. Dadurch kommt er die Woche auf ein Verdienst von 24 bis 32 Mk.; sobald er in der Kolonne eingereicht ist, hört aber dieser Verdienst auf.

Die Weltfirma F. A. Mehlem zahlt überhaupt im allgemeinen niedrige Ueberschüsse, was an den äußerst schlechten Organisationsverhältnissen bei den Arbeitern liegt. Nur die Arbeiter in den Wasserleitungsartikeln erzielen Löhne von 36 bis 45 Mk. wöchentlich. Das sind die Renommierverdiener der Firma.

Zu der Notiz: Eine neue Spezies „Arbeitswilliger“ in Nr. 18 der „Ameise“ wird uns aus Metz geschrieben, daß der eine in dieser Notiz genannte Maler Wilhelm Reinhold auch dort eine Gastrolle gegeben hat. Allerdings war dort kein Streik. Es kam dem Genannten nur darauf an, eine Spritztour auf Kosten eines Unternehmers zu machen. Reinhold ließ sich nach Themar 25 Mk. Reisevorschuß schicken, reiste nach Metz, arbeitete dort zwei Tage und verschwand dann wieder, nachdem er sich nochmals 10 Mk. Vorschuß geben ließ. Die Kollegen an Streikorten werden gut tun, diesem Reiseontel gegenüber die Taschen fest zu halten, denn er richtet auch als Arbeitswilliger keinen Schaden an.

Plankenhammer. Die christliche „Keram- und Stein- arbeiterzeitung“ erklärt wiederholt, daß der christliche Keramarbeiterverband keine Zahlstelle mit Streibrechern in Plankenhammer gegründet hat. Wir wollen das glauben, trotzdem die Nachricht von der Zahlstellengründung zuerst in einem Zentrumsblatte stand. Die Trauben werden halt etwas zu hoch gehangen haben. Denn trotz der während des Kampfes stattgefundenen Arbeitsvermittlung eines Bezirksleiters des christlichen Keramarbeiterverbandes haben sich bis heute nur drei christlich Organisierte gefunden, die in Plankenhammer Arbeit nahmen. Wenn diese, wie die „Keram- und Stein- arbeiterzeitung“ schreibt, mit ihrem Lohn zufrieden sind, so ist damit die Tatsache, daß den dortigen Kollegen eine unverschämte Lohnkürzung zugebracht war, gegen die sie sich wehrten, nicht aus der Welt geschafft. Die drei haben dann eben für ihre Artikel höhere Preise als die unseren Kollegen zugebunden oder überhaupt nur die am besten bezahlten Artikel bekommen. Daß sich das in jedem Betriebe bei einigen Arbeitern selbst bei den denkbar niedrigsten Löhnen machen läßt und daß das auf Kosten der übrigen Arbeiter geschieht, die dann um so erbärmlicher entlohnt werden, das sollten eigentlich auch christliche Gewerkschaftsführer wissen. Wenn in Plankenhammer aber die drei Christlichen nicht bevorzugt werden, so zeigt das, daß sie eben sehr bescheiden sind.

Der christliche Arbeitsvermittler hat sich von der Firma die Garantie geben lassen, daß weder ein Streik noch eine Aussperrung bestand, ergo durfte er der Firma zur Hilfe

Die Auffassung der Firma ist in solchen Dingen allein maßgebend; als Gewerkschaftsangestellter wird man doch nicht dummen Arbeiter fragen, die von solchen Sachen nichts verstehen!

Wenn man auch nicht von jedem Christenführer verlangen kann, daß er mit der schwer ums tägliche Brot ringenden Arbeiterschaft sympathisiert, so hätte man trotzdem in diesem Falle Neutralität als selbstverständlich vorausgesetzt. Doch halt, die „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ verrät uns, warum der christliche Verband nicht neutral bleiben konnte: weil die Arbeiter, die gar nicht im christlichen Keramarbeiterverband organisiert waren, nicht alleruntertänigst bei dessen zentrale oder Bezirksleitung angefragt haben, ob sie die überschämte Lohnreduzierung abwehren durften. Sonderbare Logik!

Zwickau. In der Kunstabteilung der Firma Fr. Kaestner, Oberhohndorf, scheinen sich recht merkwürdige Zustände einzulagern. Die Behandlung durch den jungen Chef A. Kaestner ist derart, daß wir uns gezwungen fühlen, dieselbe einmal vor der Öffentlichkeit ins rechte Licht zu rücken, zumal der Chef absolut nicht dazu bewegen läßt, mit seinen Leuten persönlich zu verhandeln. Er schreibt lieber alles, was er auf dem Herzen hat, ins Lohnbuch. Es kommen denn auch Sonnabends, wenn die Maler die Lohnbücher in die Hände bekommen, recht eigenartige Dinge zum Vorschein: Abzüge bis 3 Mark, Bemerkungen über schlechte Ausführung der Arbeit; gar wurde einem Maler darin buchstäblich Betrug vorgeworfen, weil er eine Base ausgebeßert in den Ofen gegeben hätte. Geradezu beleidigende, herausfordernde Bemerkungen! Und wenn sich ein Maler darüber beschwert, wird er schroff abgewiesen. Das sind Zustände, die auf die Dauer unhaltbar sind, und mit Bildung, Humanität und Menschlichkeit, die man in einem solchen Manne voraussetzt, unvereinbar sind. Dazu kommen noch verschiedene unschöne, persönliche Bemerkungen bei der Kritik im Brennhaus, wenn die Unterglasur ausgehoben wird, im Beisein des Obermalers. Was ist der wahre Grund dazu? Die Löhne bewegen sich in der Kunstabteilung von 25,00 bis 37,50 Mark durchschnittlich. Jeder Fachmann und Laie wird zugeben, daß dieselben für solche Arbeit nicht zu hoch, eher zu niedrig sind. Aber den Herren Chefs sind sie entschieden zu hoch, was durch verschiedene Äußerungen wiederholt zum Ausdruck gekommen ist. Aber welche Leistungen werden hierfür verlangt! Es ist ohnehin schon bezeichnend genug, daß das Akkordsystem in einer Kunstabteilung besteht. Es soll nicht geleugnet werden, daß ein Teil der Artikel einigermaßen bezahlt wird, aber die Mehrzahl wird entschieden schlecht bezahlt, so daß ein Maler schufte muß, um sein Geld zu verdienen. Ist es da möglich, künstlerische Arbeit zu liefern? Ganz unmöglich! Und die Preise werden immer schlechter, die Motive komplizierter. Dazu ist das Arbeiten in Unterglasur sehr schwierig, weil das gute Gelingen viel vom Feuer und der Farbe abhängt. Auch ist unbedingt notwendig, daß nicht immer an Masse und Glasur herumgeändert wird, weil dies unheilvolle Folgen für die Malerei und somit für das ganze Geschäft nach sich zieht. Bewußt gelingt nicht jedes Stück in der Malerei, aber das wird auch nie vollkommen, das passiert dem besten Maler und auch dem Obermalers. Das sollte der Chef selbst bald einsehen. Desto weniger ist er berechtigt, Abzüge zu machen, wenn ihm nach seiner Ansicht ein Stück nicht gefällt. Er ist doch nicht einmal Fachmann, um dies beurteilen zu können. Es ist doch ohnehin jeder Maler in seinem eigenen Interesse bestrebt, nur gutes zu liefern zum Nutzen der Firma. Und aus persönlichem Ehrgeiz heraus will jeder das Beste. Offenbar bezweckt der Chef mit seiner Handlungsweise, einige Maler los zu werden, da das Geschäft jetzt flau geht, oder die Abteilung ganz aufzulösen. Zudem sind die hygienischen Verhältnisse in der Malerei völlig unzeitgemäß.

Vermischtes

Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik wurde am Mittwoch, den 6. Mai in Leipzig durch den Staatskommissar von Burgsdorf eröffnet.

Der bayrische Reichsrat und die Arbeitslosenversicherung. Wie sich in den Köpfen arbeitsloser Feudalherren die Arbeitslosigkeit der Proletarier spiegelt, zeigt ein Beschluß eines Ausschusses des bayrischen Reichsrats. Die bayrische Regierung brachte eine Vorlage ein, die 75 000 Mark staatlichen Zuschuß zu gemeindlicher Arbeitslosenversicherungen vorsah. Der Aus-

schuß lehnte die Regierungsvorlage mit 8 gegen 3 Stimmen ab. Die Führung gegen die Vorlage hat der frühere Ministerpräsident Graf Crailsheim, ein durch diverse Aufsichtsratsposten an die Scharfmacher geketteter Herr.

Die Gewerkschaften gegen Polizeischikanen. Die Erklärung von gewerkschaftlichen Zentralverbänden zu politischen Vereinen führte am 6. Mai die Vertreter der Berliner Gewerkschaften zu einem Massenprotest in der „Neuen Welt“ zusammen. An der von der Berliner Gewerkschaftskommission einberufenen Versammlung nahmen etwa 5000 eingeladene Gewerkschaftsfunktionäre teil. Der Referent, Rechtsanwalt Wolfgang Heine geißelte in scharfen Worten die zurzeit von Polizei und Staatsbehörden beliebte Auslegung des Reichsvereinsgesetzes. Am Schluß der Versammlung fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die am 6. Mai 1914 in der „Neuen Welt“ versammelten Funktionäre der Zentralgewerkschaften Berlins erheben Protest gegen die Vergewaltigung der für ihre wirtschaftlichen Rechte kämpfenden Arbeiterschaft durch verkehrte und ungerechte Anwendung der Gesetze und fordern die gesamte Öffentlichkeit auf, ihnen im Kampfe um Recht und Wahrheit beizustehen.“

Die Versammelten protestieren auf das energischste gegen die polizeilichen Maßnahmen, die Gewerkschaften als politische Vereine zu erklären. Sie ersuchen die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die nötigen Schritte zu einer planmäßigen Abwehr dieser Unterdrückung und zum Angriffskampf für die freie gewerkschaftliche Betätigung der organisierten Arbeiterschaft zu tun.“

Prozessnot. Wie ungeeignet unser heutiges Gerichtsverfahren für Bagatelldingen ist, dafür bringt die „Soziale Praxis“ unter anderem folgendes Beispiel:

Ein Dienstmädchen klagte wegen 25 Mark Dienstlohn. Der Prozeß schwebte in der ersten Instanz ein volles Jahr und es fanden deshalb nicht weniger als 25 Termine statt. Beim 25. fällte das Gericht endlich ein Urteil: Der Beklagte hatte dem Mädchen 14 Mark Lohn zu zahlen. Das Urteil umfaßt 18 Schreibmaschinenseiten. 6 verschiedene Gerichte und 9 verschiedene Richter waren in der Sache tätig. Die Gerichtsakten umfassen 75 Schreibseiten in 41 verschiedenen Aktenstücken. Die Handakten der beiderseitigen Prozeßvertreter werden nicht geringeren Umfangs sein. Ebenfalls nicht gering dürften die Prozeßkosten sein. Nun aber legte der Beklagte Berufung an das Landgericht ein. Wie vieler Termine das Berufungsverfahren bedarf, bleibt abzuwarten.

Versammlungs-Berichte etc.

Düsseldorf. Die am 25. April stattgefundene Zahlstellenversammlung befaßte sich nach Erledigung interner Angelegenheiten mit der in letzter Nummer der „Ameise“ erschienen Bekanntmachung des Hauptvorstandes betreffs der rheinischen Gauleiterfrage. Nach langer lebhafter Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Zahlstellenversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Bestimmung des Hauptvorstandes dahingehend, daß Zuschriften über die Gauleiterfrage für Rheinland und Westfalen in der Ameise nicht mehr veröffentlicht werden sollen. Es muß dies unbedingt als Vergewaltigung betrachtet werden und als ein Versuch zur Beschränkung unserer Rechte. Oder glaubt etwa der Vorstand, daß die Gründe, die ihm in dieser Sache maßgebend sind, auch ohne weiteres für uns maßgebend sein müssen? Die Ameise ist unser Organ und die Stelle, wo wir unsere Wünsche vorbringen und für unsere Ansichten Propaganda machen können. Wir müssen also dem Vorstand jedes Recht absprechen, eine diesbezügliche Verfügung erlassen zu können. Unser Bestreben wird sein, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß in den in Betracht kommenden Zahlstellen der Punkt „Anstellung eines Gauleiters für Rheinland und Westfalen“ nicht mehr von der Tagesordnung verschwindet.“

Kahla. In der am 2. Mai stattgefundenen Zahlstellenversammlung trug der Vorsitzende einige Urteile von Oberversicherungsämtern und ordentlichen Gerichten, betreffend Invalidentrente bezw. unzulässige Eintragungen in die Invalident-Quittungskarten vor. Er gab an der Hand der §§ 1304, 1255 und 1495 der R. V. D. entsprechende Erläuterungen, welche die Versammlung mit Interesse zur Kenntnis nahm. Desgleichen machte er einige Ausführungen zu den §§ 130, 145 und 626 des B.-G. und 1241 der G.-O., welche Darlegungen ebenfalls beifällig zur Kenntnis genommen wurden.

Hierauf erstattete Gen. Alfred Müller den Kartellbericht und gibt des weiteren bekannt, daß die Delegierten zum Bildungsausschuß gewählt und sich dieser nun wieder konstituiert hat. Wichtig wird die Tätigkeit des vorigen Bildungsausschusses lobend anerkannt. Der Vorsitzende macht längere Ausführungen über die Aufgaben und den Wert der Arbeiterbildungsausschüsse und richtet an die Mitglieder den Appell, durch recht zahlreiche Entnahme von Jahreskarten den Ausschuß finanziell zu unterstützen, damit derselbe den an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden und seinem Ziele zusteuern kann. Weiter gibt Gen. Müller bekannt, daß in nächster Zeit die Wahlen der Beisitzer

zu dem Versicherungsamt stattfinden und ersucht die Kollegen, soweit sie Vorstandsmitglieder irgend welcher Krankenkassen sind, alles zu tun, damit die Borgechlagenen der freierorganisierten Arbeiterschaft als Sieger aus der Wahl hervorgehen. — Den Kassenbericht für das 1. Quartal 1914 erstattete der Gen. Bühl. Der Bericht wird debattelos zur Kenntnis genommen und der Kassierer einstimmig entlastet.

Poffschappel. Unsere letzte Zahlstellenversammlung vom 25. April konnte nur als eine mittelmäßig besuchte bezeichnet werden, da leider nur die knappe Hälfte der Mitglieder erschienen war. Infolge Anwesenheit unseres Gauleiters Hirsch, welcher durch einen Vortrag über das „Taylor-System“ der Tagesordnung besondere Wichtigkeit verliehen hatte, war der schlechte Besuch um so bedauerlicher. Restlos hätten die Mitglieder erscheinen müssen, um den überaus lehrreichen Vortrag mit anhören zu können. Zu Beginn der Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende 2 neu eingetretene Mitglieder. Ferner erstattet er Bericht über die Gewerkschaftskonferenz im Blauenschen Grund und fordert die Versammelten auf, den gedruckten Jahresbericht eines eingehenden Studiums zu unterwerfen. Die Mitglieder nahmen weiter Kenntnis vom 1. Quartalsabschluß des Kassierers. Bücher und Kasse wurden in bester Ordnung gefunden und konnte beides durch die Revisoren richtig gesprochen werden. Aus der Mitte der Kollegen wird ein Antrag eingebracht, welcher die durchreisenden Mitglieder betrifft. Die Unterstützung für dieselben, sobald sie ausgesteuert sind, auf 1,50 Mk. zu erhöhen während bei denen, welche die Karenzzeit noch nicht zurückgelegt haben, es bei 1 Mk. zu belassen ist. Besagter Antrag fand einstimmig Annahme. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Genossen Hirsch das Wort zu seinem Vortrag über das Taylor-System. In 1 1/2 stündigem Vortrag gibt der Referent ein treffendes Bild über diesen Fred Taylor, den Urheber jenes brutalen amerikanischen Ausbeutensystems. Redner schildert die Betriebsleitung, deren Einteilung in Standardisierung, Systematisierung und Stimulierung und kennzeichnet an der Hand kinematographischer Aufnahmen diese frevelhafte, die Arbeiter zu Grunde richtende Einrichtung, über welche lebhafteste Entrüstung laut wurde. Zum Schluß ermahnte Genosse Hirsch die Versammlung, stets ein wachsameres Auge auf dieses brutale System zu haben, dies zu bekämpfen, insofern, daß der Arbeiter sein gutes Mitbestimmungsrecht nicht aus der Hand gibt, oder dasselbe unbedingt erreichen muß. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Ein Vortrag, welcher an dieser Stelle den Zahlstellen im Interesse der Arbeiter aufs wärmste empfohlen werden kann. — Unter Punkt 3 der Tagesordnung, Verschiedenes wurden eine Herrenpartie nach dem Geisersdorfer Tal, sowie ein Familienausflug nach Lübau einstimmig angenommen. Ferner bringt der Vorsitzende ein Schreiben zur Verlesung, in welchem der Männerchor Blauenscher Grund vom Arbeiter-Sängerbund an die langeslustigen Kehlen unserer Mitglieder appelliert und zum Beitritt auffordert. Nachdem noch einige Angelegenheiten in unserem Betriebe eine lebhafteste Debatte hervorgerufen hatten, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Schwarzenberg - Grünhain. Die am 26. April statt- gesundene Zusammenkunft der Zahlstelle Schwarzenberg und Grünhain in Bei rsfeld erfreute sich eines sehr guten Besuches. Von Nah und Fern waren die Kollegen, zum Teil mit ihren Familien, herbeigekommen, von denen manche einen weiten Weg zurückzulegen hatten. Gauleiter Gen. Hirsch, welcher mit anwesend war, referierte auf Wunsch der Versammelten über „Das Taylor-System“, jenes Wertes des ameri- kanischen Gelehrten Taylor, nach welchem auf angeblich wissenschaftlicher Grundlage eine ins ungeheuerere gesteigerte Ausbeute an Arbeitsertrag erzielt werden soll. Nach diesen Zeitsätzen und Feststellungen kann man zu dem Glauben kommen, daß alle heutigen Betriebsleiter, Ingenieure und Beamten elende Stümper, alle Arbeiter aber Faulenzer und Bummelanten seien, letztere in der ausgesprochenen Absicht, sich nicht anstrengen zu wollen, damit die Löhne nicht herabkommen. Mit allen bisherigen Gepflogenheiten der Arbeitseinteilung, der Kalkulation usw. soll das neue System Taylors gründlich aufräumen. Das soll geschehen auf drei Wegen: 1. durch Vereinheitlichung der Betriebsweise, Verbesserungen an Maschinen und Werkzeugen; 2. durch genaueste Regelung des Arbeitsprozesses durch weitgehendste Zerteilung der Arbeit bei der Herstellung jedes einzelnen Gegenstandes; 3. durch ein raffiniert erdichtetes System der Antreibung und Aneiferung zur Arbeit.

Mag der erstgenannte Teil für sich etwas selbstverständliches bedeuten, so ist der zweite im letzten Absatz für den Arbeiter schon bedeutend bedenklicher. Da der Arbeiter bei solcher Zerteilung der Arbeit nur immer einen und denselben Handgriff zu machen hat, dadurch vollkommen unfähig werden muß und nicht mehr imstande ist, einen Artikel selbständig herzustellen, demzufolge zum Hilfsarbeiter, zum Automaten, herabstinkt.

Am aller verwerflichsten aber ist der 3. Teil die Antreibung und Aneiferung zur Arbeit, um die Höchstleistung aus dem Arbeiter heraus- zupolen. Hier soll der Arbeiter ohne Denken und Ueberlegen nach genau ausgefertigten Unterweisungskarten auf welchen jede Bewegung und jeder Handgriff minutiös festgelegt sind, wie eine Maschine, ein Automat, arbeiten nach vorher gewonnenen, aufs genaueste berechneten Zeitmaßen und Mindestleistungen. So hat man die einzelnen Arbeits- bewegungen kinematographisch und photographisch aufgenommen, hat Arbeiter in ihren einzelnen Handgriffen mit Stopp- und Kontrolluhren kontrolliert und danach die Mindestdauer für die betreffende Arbeit sowie den Mindestpreis dafür festgesetzt. Durch sofort zahlbare Prämien, höhere Stückerzahlung, welche je nach der Anzahl der am Tage angefertigten Stücke steigt oder fällt, soll der Arbeiter bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit angespornt werden. Wo ein Meister bisher 8 Stunden an dem Werk zu verhandeln sein, von denen 4 im Büro und 4 die Kontrolle auf dem Arbeitsplatz ausüben. So ist es durch ein solches Antreiber-System gelungen, ganz enorme Mehrleistungen herbeizuführen. Der Referent führte einige solche hochinteressante Beispiele an. Nicht mehr soll der Mensch im Arbeiter gezeugt werden, sondern in diesem System nur als Material, welches man es anwendet und zeitweilig zu Grunde gerichtet ist, ohne Kosten zu verursachen, der ersetzt werden kann. Auf die niedrigsten Inzidenz im Arbeiter wird spekuliert, nachher Egoismus großgezogen. Gegen klingenden Lohn und Versprechungen soll der intelligente, der Professor, sich über seine Mitarbeiter setzen und sie niederdrücken

helfen. Und wenn man auch von höheren Löhnen und kür- zerer Arbeitszeit spricht, so jedoch nur, um den Arbeiter einigerm- leistungsfähig zu erhalten um ihm dann, wenn er eingearbeitet, be- nächsten ungünstigen Konjunktur den Lohn zu kürzen. Diesem schmutz- igen Verfahren dieser vollendeten Mißachtung setzen die Klassenbewuß- ten Arbeiter in ihren Gewerkschaften ihre Solidarität entgegen. Es sollte sich zu solch einem verwerflichen Zweck hergeben und mißbrau- chen lassen. Dem wahnsinnigen System, nach dem alles schafft zum Zusammenbrechen, während hunderte ohne Arbeit sind, muß schärfster Widerstand und Kampf erklärt und die Forderung aufge- stellt werden, auf weitgehendste Arbeitszeitverkürzung, damit alle Arb- eiter Beschäftigung finden. Wollen wir nicht, daß der Arbeiter vollendeten stumpfsinnigen Sklaven werden soll, müssen die Arb- eiter ein Mitbestimmungsrecht in den Betrieben erwerben um auf Geschick Einfluß zu gewinnen, gleich den unteren Schichten in freihei- t regierten Ländern. Nur wenn mit dem Einverständnis der Regie- rung die Regierenden handeln dürfen, ist die Arbeiterschaft vor der Wirklichkeit solcher Zumutungen, wie sie das Taylor-System ent- wickelt, geschützt. Das kann aber nur durch starke Organisationen ermög-licht werden und soll dies die Zukunftsaufgabe aller denkenden und kla- renbewußten Arbeiter sein.

Hier schloß der Referent seine mit kühnem Beifall genommenen hochinteressanten Ausführungen. An Euch Kollegen es nun, das Gehörte durchzudenken und danach zu handeln. Weiter- hin treu zu Eurer Organisation zu stehen und dafür zu wirken.

Der gemütliche Teil, welcher nun folgte, hielt die Anwesen- den noch bis in die späten Abendstunden beisammen. Und auf baldi- ges Wiedersehen hoffend, trennten sich die Kollegen von einander und unserm Genossen Hirsch.

Sterbetafel.

Arzberg. Johann Köllner, Br., geb. 28. Februar 1879, gest. 1. Mai an Lungentuberkulose.

Aera bei Elgersburg. Selma Mai, Gießerin, geb. 27. Juni 1896, gest. 12. April an Scharlach.

München. Peter Bayerle, M., geb. 25. April 1877 hier, gest. 18. April an Lungenschwindsucht. — Jakob Hof- stetter, M., geb. 18. Juni 1892 hier, gest. 22. April in der Kreis-Irrenanstalt Haar bei München, an Lungenschwindsucht.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Coblenz. Wf. und Rff. Jakob Gerlach, M., Coblenz-Lübel, Triem- straße 168p.

Freienoria. Rff. P. Hoffmann, Dr., Mittelkreis 131. — Rv. Ernst Reich, Dr., Kleintettersdorf.

Neumünster. Rff. Franz Ströher, Christianstr. 43.

Rehau. Wf. Karl Gräßel, M., Kirchplatz.

Übersammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Ahlen. Sonnabend, 23. Mai, 8¹/₂ Uhr, im Lokal Sandgathe, Süd- straße. Wichtige Tagesordnung

Annaburg. Sonnabend, 16. Mai, 8¹/₂ Uhr, bei Beck.

Berlin. Sonnabend, 16. Mai, Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 1.

Buckau. Sonntag, 17. Mai, vorm. 10 Uhr, in der Thalia.

Bunzlau. Sonnabend, 16. Mai, punkt 8 Uhr, im Deutschen Reich.

Cöln. Sonnabend, 16. Mai, 9 Uhr, im Vereinslokal, Schaafenstr. 45.

Döbeln. Sonnabend, 16. Mai, 7 Uhr, in Waldheim.

Düsseldorf. Sonnabend, 23. Mai, im Volkshaus, Zimmer 4.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 16. Mai, 8¹/₂ Uhr, bei W. Kemm, Gr. Rittergasse 56.

Goldlauter. Sonnabend, 16. Mai, im Schützenhof.

Gräfenhal. Sonnabend, 16. Mai, 8¹/₂ Uhr, im Fisch. — Montag, 18. Mai nach Fabrikschluß, in Lippelsdorf.

Hamburg. Dienstag, 19. Mai, 8¹/₂ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Karlsruhe. Sonnabend, 16. Mai, in der Gambriushalle.

Kleindembach. Mittwoch, 20. Mai. Wichtige Tagesordnung. Bibliothekbücher mitbringen.

Kronach. Sonnabend, 16. Mai, 5¹/₂ Uhr, im Bay. Hof.

Langenau. Sonnabend, 16. Mai, 8 Uhr bei August Fehn.

München. Sonnabend, 16. Mai, 8 Uhr, im Goldenen Lamm, Zweig- straße 4.

Olshatz. Sonnabend, 23. Mai, 8¹/₂ Uhr. Bücher mitbringen.

Poffschappel. Sonnabend, 16. Mai 5 Uhr, im Bürger-Casino.

Röslau. Sonnabend, 23. Mai, bei Mich. Müller. Wichtige Tages- ordnung.

Schwarzenberg. Sonnabend, 16. Mai, im Wettiner Hof.

Tettau. Montag, 18. Mai, 6 Uhr, im Schwarzen Adler. Wichtige Tagesordnung.

Unterpörlitz. Sonnabend, 16. Mai, 9 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

Anzeigen

Die grosse
Fachzeitschriftenschau
auf der Buchgewerblichen Welt-
Ausstellung Leipzig 1914,
Mai-Oktober, bringt zum Aushang
Die Ameise



Bonn. Am 17. Mai findet ein Ausflug der Zahlstellen Bonn und Rheinbach ins Siebengebirge statt. Treffpunkt 7³⁰ Uhr am Staatsbahnhof. Abends 7 Uhr von Königswinter zurück. Tagesproviant ist mitzubringen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Die Verwaltung.

Köln. Allen Kollegen zur Kenntnis, daß ich künftig alle Unterstützungen von 7 Uhr ab in meiner Wohnung auszahle.
Der Kassierer.

Bettin. Bis auf weiteres kann an durchreisende Kollegen keine freiwillige Unterstützung mehr gezahlt werden.
Die Verwaltung.

Leustadt bei Coburg. Sonnabend, 16. Mai, abends 8 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses unser diesjähriges Stiftungsfest, bestehend aus Festrede, Verlosung und Ball, statt. Die Mitglieder sowie die umliegenden Zahlstellen sind hierzu freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung.

Mürnberg. Sonntag, 17. Mai, früh 7 Uhr, Ausflug nach Lauf. Dasselbst zum Kränzchen der Laufer Zahlstelle. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Die Verwaltung.

Schmiedefeld. Kollegen, die den Aufenthaltsort des Formers Emil Fiedler, geb. 18. April 1889 in Lauenstein, zuletzt Zahlstelle Probstzella, kennen, werden freundlichst ersucht, die Kassierer der hiesigen Zahlstelle Mitteilung davon zu machen.
Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos — **Arbeitsmarkt** — Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Porzellanmaler, 20 Jahre alt, tüchtig in Polier- und Fuder-goldarbeiten, sowie in feinen Gold- und Farbtemplekanten auf Tafelgeschirr, reichen Dekor auf Mokkatassen und Negdekor, sucht Stellung. Offerten unter S. D. an die „Ameise“ abgeben.

Schriftmaler gesucht. Infolge Sterbefalles ist solche Stelle für für Apotheken sofort neu zu besetzen. Mit solchen Arbeiten vertraute Kräfte wollen sich melden bei Janke & Kunkel, Köln am Rhein, Richard-Wagnerstr. 18.

Ein Maler für Emailhschilder sowie **ein Drucker,** speziell für Reflektoren, gesucht. Reflektanten wollen sich direkt wenden an Emailierwerke „Emalia“, Michotel & Dlszewski, Czestochau, Petr. Guv. Rußland.

Preis der 2gespaltenen Beizeite 30 Pfennig **Geschäfts-Anzeigen** Vorauszahlung ist Bedingung

• • Alle Gold- und Platinabfälle • •
kauft bei reeller Bedienung
Jean Klein, Köln-Ehrenfeld, Subbelrathstrasse 151 II.

Prima Dreherchwämme
Levantiner, Stück von 0,10 bis 15,— Mt.
Zimocca, „ „ 0,10 „ 4,— „
Elefantenhoren St. v. 0,50 „ 1,50 „
Hardhead, Stück von 0,05 „ 0,60 „
empfehl: : : : : **Emil Kurth, Burgstädt i. Sachl.**

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. (Tourenbuch für Radfahrer.)
Zirka 2000 Reisetouren. 3 Karten. Preis gebunden 1,50 Mark.
Durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und J. Scherm, Stuttgart.

Wo? verkauft man am vorteilhaftesten **Goldabfälle?**
Nur beim **Verbandskollegen**
Karl Fränzel, Pottschappel b. Dresden, Weiheritzstr. 7.
Schnellste Erledigung.

Gold-, Silber- und Platinabfälle
als Schmiere, Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten,
leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend
Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten,
Schmiere und Rehr gold schmilzt und
kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin N., Weinbergsweg 12, 1 Tr.
Telephon Amt Norden 7487.

Zahl well grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle		Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
Reelle schnelle Bed. Osterweltrasse 32. Otto Seifert, Zwickau S.			

Goldschmiere, Goldabfälle
goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehr gold, leere
Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach
Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reellste
Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Viele
neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehme
auch alten Goldschmuck in Zahlung.
M. Köhler, Dresden, Bettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.

Goldabfälle, wie Goldasche, Stupfer, Pinsel, Lappen,
Gläser usw. kauft bei schneller, reeller
Bedienung höchstzahlend
H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau (Sachsen).

**Werkstattschuhe, Sandalen,
Pantoffeln**
usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten
Preisen, liefert
F. Girbardt, Ilmenau i. Thüringen. Ausführliche Preisliste frei

◆◆◆◆◆
Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,
wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche,
sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausge-
schmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen
angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 1.
Gold- und Silberscheideanstalt.
◆◆◆◆◆

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,
und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen
bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige
goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst
Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eilenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei
vorkommenden Abfälle kauft bei pünkt-
licher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Rechnungs-Abschluß

der Hauptkasse des Verbandes der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen pro 1. Quartal 1914

Einnahme			Ausgabe	
	Mk.	Pf.		
An Kassenbestand	370459	72	Per Aushilfe an die Zahlstellen	31560
„ Einwendungen der Zahlstellen	54963	37	„ Beiträge an die Generalkommission	678
„ Privatabonnements	270	15	„ Reisegeelder und Diäten	301
„ Insertionsgebühren	213	70	„ Agitation	5317
„ Zinsen	430	15	„ Druckkosten der „Ameise“	4276
„ Zurückerhaltene Unterstützung vom österr. Verband	33	58	„ Expeditionsporto	1091
„ Zurückgezahlte Darlehen	200	—	„ Autorenhonorar	56
„ Zuwendungen zur Unterstützung Streikender von außerhalb des Berufs Stehenden	5	—	„ Zeitungsabonnement	43
„ Sonstige Einnahmen	25	62	„ „Gleichheit“	30
			„ Packmaterial	45
			„ Miete für die Redaktion	99
			„ Porto und Utensilien für die Redaktion	25
			„ Gehälter	4353
			„ Sitzungsentzündung	243
			„ Entschädigung der Revisoren	26
			„ Porto	301
			„ Bureaubedarf und Material	744
			„ Bureau mobilier und Utensilien	12
			„ Drucksachen	152
			„ Buchbinderarbeiten	25
			„ Depotgebühren	95
			„ Bureau miete	120
			„ Bureaureinigung	110
			„ Beleuchtung	16
			„ Versicherungsbeiträge	438
			„ Sonstige Ausgaben	58
			Summa	50223
			Bestand	376377
Summa	426606	49	Summa	42660

Vermögensnachweis

	Mk.	Pf.
15 000 Mk. 4% Deutsche Reichsanleihe	14768	35
30 000 Mk. 4% Preussische Schatzanweisungen	29656	70
6 000 Mk. 4% Preussische Consols	5907	35
99 500 Mk. 4% Berliner Stadtanleihe	98709	58
30 000 Mk. 4% Charlottenburger Stadtanleihe	29318	28
60 000 Mk. 4% Schöneberger Stadtanleihe	59370	10
30 000 Mk. 4% Cur- u. Neumarkt Comm.-Schuldversch.	29082	35
25 000 Mk. 4% Westpreussische Communal-Anleihe	23949	25
Hypothekarisches Darlehen	33000	—
Aktie „Volksfürsorge“	3000	—
Organisationsfonds der Volksfürsorge	600	—
Mitteldeutsche Creditbank	34609	03
Postsparkonto	0522	55
Gantassen	846	99
In Bar und Wertzeichen	3037	22
	376377	78
Darlehen an den böhmischen Verband	697	79
Kassenbestand der Zahlstellen 4. Quart	36164	31
Summa	413239	83

	Am Schluß des		Zunahme	Abnahme
	3. Quart. 1913	4. Quart. 1913		
Zahlstellen	19	191	—	—
Mitgliederzahl	16578	16972	394	—

Revidiert und richtig befunden:
Charlottenburg, den 4. Mai 14.

Max Erdmann, Otto Gerding, Paul Keller.

Charlottenburg, den 31. März 1914.

Wilhelm Herden,
Verbandskassierer.